

## **Text zum Stück: „Die Macht des Gesanges“ für Sprecher und Streichquartett**

Texte zu vertonen ist eine der schwersten Aufgaben eines Komponisten. Natürlich möchte man meistens einen Text nehmen, der künstlerisch wertvoll ist, jedoch ist bei solchen Texten die Gefahr sehr hoch: warum noch vertonen, wenn es bereits in sich selbst ein schönes, gutes, wertvolles Gedicht ist? Meistens wird durch solche Versuche mehr zerstört als besser, wertvoller gemacht. Diese Überlegung betrifft aber meiner Ansicht nach vor allem die Vertonung eines Textes durch Gesang. Dieses Medium ist für mich zu hart, zu dominierend, um die Schönheiten der Sprache gut umsetzen zu können.

Ein Sprecher bzw. eine Sprecherin versetzt diese Problematik gleich auf eine einfachere Ebene. Da ein gesprochener Text mehr Schauspielerisches erlaubt bzw. die Interpretation durch reines Sprechen offener bleibt, bleibt der Originaltext wertvoll, wie wenn ein Schauspieler ein Gedicht vorträgt – dort natürlich ohne musikalische Unterstützung. Er wird besser verständlich durch die Interpretation im Gesprochenen. Bei diesem Stück war deswegen Schillers Gedicht der wichtigste Bestandteil für die Musik. Die Dramaturgie des Gedichtes, die Gefühle, die es auslöst, die Farben, die in dieser wunderschönen Sprache enthalten sind, und natürlich der Sinn des Ganzen standen als eine musikalische Vision schon beim Lesen des Gedichtes in meinem Kopf fest. Schiller war ein Musiker, der durch seine Sprache die Musik in Gedichten kodiert versteckt hatte.

Das heißt natürlich auf keinen Fall, dass die Musik des Streichquartetts auf der Ebene der Programmmusik bleibt: sie kommentiert das Gedicht, reagiert auf die Worte, unterstützt die Farbigkeit und bleibt die musikalische Grundmauer des Stückes.

Durch die Auswahl der Besetzung werden die Grenzen zwischen verbaler und musikalischer Kunst überschritten. Das Reine wird verwischt, um durch „Beschmutzen“ der jeweiligen künstlerischen Ebenen den wahren Wert des Schillertextes in den Vordergrund zu stellen.

**Pèter Köszeghy, Berlin, den 19.01.2005**